Dämmerstunde

Autor(en): **Forrer, Clara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572693

Nutzungsbedingungen

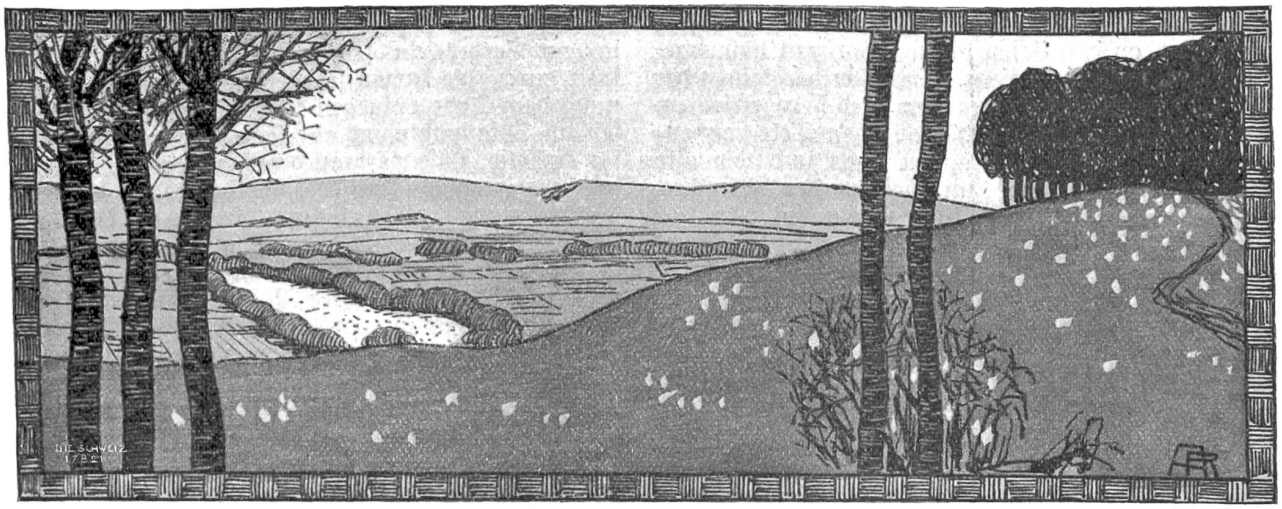
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Dämmerstunde

Schattend tritt des Tages bleiche
Letzte Stunde zu mir her —
Ach, mir ist, ihr Wesen gleiche
Einem Kelch, von Weine leer!
Und mein Herz, voll Durst nach Sonne,
Wehrt der Nahenden: „Halt ein!
Kürze nicht so rasch die Wonne,
Eines Tags Genoß zu sein!

Meine Hand begehrt nach Taten —
Warum zwingst du sie zu ruhn?
Manch ein Feld verlangt nach Saaten,
Und so vieles gibt's zu tun!
Statt zu glühn wie deine Schwestern,
Die sich um das Licht geschart,
Wandelst du das Heut zum Gestern,
Eh das Heut genossen ward!"

Doch mit sanftem Augengrüßen
Winkt die Nahende mir zu:
„Setze dich zu meinen Füßen,
Sonnensatte Seele du!
Weise nimmer mich von hinnen,
Segen quillt aus meiner Hand:
Ein Sich-auf-sich-selbst-besinnen
Ist mein köstlich Unterpfand!"

Und sie löste ihren Schleier,
Ließ ihn gleiten über mich;
Brust an Brust zu stiller Feier
Paarten die Gedanken sich.
Als die Segnende entschwunden,
Folgend ihrer Schwesterschar,
Wußt' ich, daß sie von den Stunden
Meines Tags die beste war...

Clara Forrer, Zürich.

Regina Lob.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Aus den Papieren eines Arztes.

Roman von Heinrich Federer, Zürich.

Ich hatte eine kleine, aber schwere Reise angetreten, wovon mein fünfjähriges Kind und Mutterwaislein Mimeli mit seinen flinken Schwalbenaugen freilich nicht mehr sah, als was so ein junges Ding bei seinem ersten Fliegen sieht: maßlose Neuigkeiten zwischen Himmel und Erde. Nur seine Aeuglein arbeiteten ohne Ruh. Das kleine Figürchen selbst mit seinem wachsweißen Gesicht stand unbeweglich wie ein Kerzenstock am Fenster. Aber diese Augen waren die heftigen Flämmchen daran und funkelten und glitzerten gewaltig in die große Landschaft hinaus. Zu fragen und andere Leute ungeduldig in seinen Genuß zu zwingen, wie die meisten Kinder pflegen, lag nicht in seiner Art, sondern von daheim her an vieles Alleinsein gewöhnt, fand sich Mimeli bei all seiner grünen Unwissenheit doch immer tapfer mit fremden Dingen ab und hatte rasch und ohne Vermittlung eine drollige Freundschaft mit ihnen geschlossen.

Mir mit einer so großen Verwirrung im Kopf und einer solchen Zwiespältigkeit im Herzen tat diese kleine aufrechte Selbständigkeit am Fenster jetzt ausnehmend wohl. Schau nur recht ins blitzende Hin und Her der Geleise, dachte ich, jetzt in die Halbwelt der Vorstadt, wo die breitesten Straßen plötzlich an einer Wiese aufhören, wie Menschen, die ein Herzschlag trifft — Nun kommt ein Tunnel mit seinen Lichtern — Zähl sie, das ist